Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 30 (1897)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXX. Jahrgang Nr. 39. Bern, 25. September 1897.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.) *Adresse betreffend Inserate: F A. Schmid,* Sekundarlehrer, *Bern.* — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern

Inhalt. Menschenlos. — Die Abteilungsschule im Kanton Bern. — Zum Wortlaut der Schulinitiative. — † Ulrich Marti. — Amt Laupen. — Lauperswyl. — Burgdorf. — Turnlehrer. — Neuenstadt. — Bern. — Rechenlehrmittel. — Sängerbund des Amtes Konolfingen. — A la Rédaction du „Berner Schulblatt" à Berne. — Rekrutenprüfungen. — Unfälle beim Turnen. — Gotthelf-Feier. — Quittung. — Bundessubvention. — Schweizer. Seminarlehrerverein. — Verhandlungen des internationalen Arbeiterschutzkongresses. — Thurgau.

Unsere Losung sei fortan:

Wir ruhen und rasten nicht, bis die Unterstützung der Volksschule durch den Bund zur Thatsache geworden ist.

Menschenlos.

Niemals geboren sein, wäre das beste;
Auch in der Kindheit zu sterben, ist gut;
Wächst du zum Jüngling, dich lockt ins Verderben
Üppige Thorheit und wallendes Blut.

Reifst du zum Manne, gibt allen Gefahren,
Mühen und Kämpfen das Schicksal dich preis;
Aber entkräftet, vereinsamt, verachtet,
Freudlos, erduldet das herbste der Greis.

Rings auf dem Meere des Lebens umdroh'n dich
Brandung und Klippen; es treibe dein Kiel
West- oder ostwärts, stets bleibst du den Sorgen,
Wogen und Winden ein sicheres Ziel.

Heinrich Leuthold.

Die Abteilungsschule im Kanton Bern.

(Bericht an den Vorstand der Schulsynode von *Carl Schneider,* Sekundarlehrer.)

Die Abteilungsschule ist für unsern Kanton eine Schöpfung des Schulgesetzes vom 6. Mai 1894. Die Erziehungsdirektion hebt in ihrem Bericht zum Schulgesetzesentwurf folgende Vorteile derselben hervor:

1. Der Unterricht ist dem einzelnen Schulkinde viel nutzbringender.
2. Die Abteilungsschule ist für die Gemeinde eine grosse Erleichterung.
3. Die Abteilungsschule gibt das Mittel in die Hand, die Lehrerbesoldungen ohne Mehrbelastung der Gemeinden zu erhöhen.

Die Besoldungsfrage der Lehrer an Abteilungsschulen hat viel zu diskutieren gegeben. Der Entwurf sieht eine Besoldung von Fr. 400 vor, wovon die Gemeinde Fr. 300, der Staat Fr. 100 übernimmt.

Die Grossratskommission beantragt:

„Der Lehrer einer Abteilungsschule bezieht von der Gemeinde für seine Mehrleistungen einen verhältnismässigen Mehrgehalt, woran der Staat einen Beitrag von Fr. 100 leistet. Der Mehrgehalt wird nach der gesamten Besoldung und der Zahl der Unterrichtsstunden berechnet.“

Der Regierungsrat fügt hinzu: „Im Maximum Fr. 300.“

Die Grossratskommission schlägt vor: „Wenigstens Fr. 300.“

In der ersten Beratung wird die Besoldung auf wenigstens Fr. 300 festgesetzt.

In der zweiten Beratung wird die Regulierung der Besoldungsfrage einem Dekret zugewiesen. Dieses Dekret vom 4. März 1895 bestimmt in § 6:

„Für die Mehrleistungen sind die Lehrer und Lehrerinnen der Abteilungsschulen besonders zu entschädigen, und zwar die Lehrer für über die 30, die Lehrerinnen für die über 24 hinausgehenden wöchentlichen Unterrichtsstunden. Die Entschädigung beträgt per Stunde den 30. Teil von der Gesamtbesoldung des betreffenden Lehrers oder der betreffenden Lehrerin, jedoch ohne Berechnung der Naturalleistungen. An diesen Mehrgehalt leisten Staat und Gemeinde je die Hälfte.

Die Ausrichtung geschieht halbjährlich etc.

Die Verhandlungen über dieses Dekret waren im Grossen Rate sehr kurz. Die Grossratskommission hatte ihre Beratungen nicht beendet, und gerade in § 6 war es zu keiner Einigung gekommen, indem Herr Krenger auf die Ungleichheit, die § 6 in der Besoldung der Lehrer an Abteilungsschulen ermögliche, hinwies.

Es wurde deshalb eine zweite Beratung festgesetzt, die aber nicht stattfand.

Herr Dr. Schenk, Berichterstatter der Kommission, hatte von sich aus vorgeschlagen: „Die Besoldung für die über 1000 für Lehrer, über

900 für Lehrerinnen gehende Stundenzahl ist mit je $^1/_{1000}$ der Gesamtbesoldung zu entschädigen."

Sein Antrag blieb in Minderheit.

Ob die Frage richtig gelöst worden sei, zeigt am besten die Folge.

In der Schulsynode vom Herbst 1896 hat Herr Müller-Winzenried in Köniz dem Vorstand durch die Synode den Auftrag erteilt, „Schritte zu thun, dass die Lehrerschaft an Abteilungsschulen (§ 21 u. ff. des Schulgesetzes) der ihr zugemuteten Mehrarbeit entsprechend besoldet werde."

„Köniz hat in zwei Klassen den abteilungsweisen Unterricht eingeführt. Im Winter wurden wöchentlich 33 Stunden gehalten, wovon drei extra entschädigt wurden, im Sommer dagegen hatten die Lehrer 36 Stunden, wovon nur 6 extra entschädigt wurden. Sie haben mithin doppelte Arbeit mit weniger als $^1/_5$ Zuschlag."

Köniz bezog laut Bericht der Erziehungsdirektion im Sommer 1896 für die zwei Klassen Fr. 122. 50 Staatsbeitrag, ebensoviel von der Gemeinde. In den Landschulen wird gewöhnlich 14 Wochen Sommerschule gehalten, die Woche zu 18 Stunden. Köniz hat 36 Stunden, macht eine Überstundenzahl von 14 $\times$ 18 oder 252 Stunden und bezahlt für die Stunde 48 Rappen.

Aus dem Emmenthal lauten die Berichte:

Der abteilungsweise Unterricht ist für die Schule sehr wohlthätig, wenn die Lehrer dafür nur etwas besser bezahlt wären.

Wie verhält sich nun die Sache?

Eine findige Schulkommission kann die Abteilungsschule ganz leicht so einrichten, dass sie keinen Rappen zu bezahlen braucht; ich will Ihnen dies vorrechnen.

§ 5 des Dekretes verlangt für jede Abteilung einer Klasse während 34 Schulwochen 21 Stunden ohne Turnen und Handarbeiten. Wo die jährliche Schulzeit mehr als 34 Wochen beträgt, kann für die drei ersten Schuljahre die Stundenzahl bis auf 18 herabgesetzt werden. 34 Wochen zu 21 Stunden macht 714 Stunden. Nach der Wegleitung des Berichts sind jeweilen $^2/_3$ der Schüler anwesend, so dass die Stundenzahl für den Lehrer auf 714 + 357 = 1071 zu stehen kommt. Dazu kommen noch 60 Turnstunden, macht eine Gesamtstundenzahl von 1131. Beschliesst eine Schulkommission, dass während 38 Wochen (bei uns sind 36 bis 38 Schulwochen) zu 30 Stunden Schule gehalten wird, so macht das 1140 Stunden. was dem Gesetz vollkommen genügt.

Aber § 23 des Schulgesetzes heisst: „Wird in einer Schule die Einführung des abteilungsweisen Unterrichts beschlossen, so hat der Lehrer diesem Beschluss nachzukommen."

Ich glaube, eine solche Ausbeutung des Lehrers ist nicht Wille und Wunsch des Gesetzgebers und des Volkes, umsomehr, da die ordentliche

Besoldung an den Abteilungsschulen meistens dem Minimum nahe steht Es ist darum Pflicht der Schulsynode, in solchen Fällen den Lehrer zu schützen.

Ich finde, der richtige Grundsatz für die Besoldung der Lehrer an Abteilungsschulen ist von der Grossratskommission aufgestellt worden: „Der Mehrgehalt wird berechnet nach der gesamten Besoldung und der Zahl der Unterrichtsstunden.“ Das Gesetz verlangt 900 Stunden für die Mittel- und Oberstufe und 800 Stunden für die Elementarstufe; was darüber hinausgeht, ist zu besolden, da meist die Ausschreibung, namentlich wo Abteilungsschulen sind, lautet: Pflichten und Besoldung nach Gesetz.“ In der Diskussion im Grossen Rate ist zwar darauf aufmerksam gemacht worden, dass in vielen Schulen die Stundenzahl über 900 gehe, ohne dass eine besondere Entschädigung erfolge; aber, ausgenommen einige Schulen im Jura, sind dieses meist nicht Minimumsschulen. Ebenso ist die Frage erörtert worden, ob die Naturalleistungen zu berechnen seien oder nicht. Die Naturalleistungen bilden ebensogut einen Bestandteil der Besoldung, wie die Barleistungen und sind in der Gesamtbesoldung inbegriffen.

In Berücksichtigung, dass in manchen Schulen die Schulzeit über 900 Stunden geht und zur Vereinfachung der Berechnung, möchte ich empfehlen, den Betrag der Entschädigung für die Stunde auf $^1/_{1000}$ der Besoldung festzusetzen.

Mein Antrag geht dahin, es sei der Schulsynode vorzuschlagen, an den Grossen Rat den Antrag zu stellen, es sei der § 6 des Dekretes über den abteilungsweisen Unterricht vom 4. März 1895 abzuändern und demselben folgende Fassung zu geben:

„Für die Mehrleistungen sind die Lehrer und Lehrerinnen besonders zu entschädigen und zwar auf der Elementarstufe für die über 800, auf der Mittel- und Oberstufe für die über 900 Stunden hinausgehende Zahl der Unterrichtsstunden. Die Entschädigung beträgt für die Stunde den 1000. Teil der Gesamtbesoldung des betreffenden Lehrers oder der betreffenden Lehrerin. Der Berechnung der Naturalleistungen sind die Ansätze nach einem noch festzusetzenden Schema zu Grunde zu legen.

An diesen Mehrgehalt leisten Staat und Gemeinde je die Hälfte. Die Ausrichtung geschieht auf Schluss des Schuljahres. Für die Staatszulage hat der Schulinspektor der Erziehungsdirektion amtsbezirksweise am Schlusse jedes Schuljahres Bericht und Antrag einzureichen.“

Ich stelle zum Schlusse noch die Frage: Erlaubt die Fassung des § 6 in dieser Form auch willkürliche Auslegungen? Die gesetzliche Stundenzahl der Abteilungsschule beträgt 1131 Stunden. Ich glaube kaum, dass dieselbe je über 1200 Stunden steigen werde. Es bleiben also im Maximum zu entschädigen 300 Stunden (eigentlich bloss 231). Für eine Minimumsbesoldung von Fr. 400 + 500 + 350 beträgt die Entschädigung

per Stunde Fr. 1. 30 macht, Fr. 390 (Fr. 290), macht je Fr. 185 (145) für Staat und Gemeinde. Für eine mittlere Besoldung von Fr. 600 + 800 + 400 beträgt die Entschädigung per Stunde Fr. 1. 80, macht Fr. 540 (415) oder je Fr. 270 (207. 50). Für eine Besoldung von Fr. 2000 steigt die Vergütung für die Abteilungsschule auf Fr. 2 oder Fr. 600 (462), macht je Fr. 300 (231), also immerhin bedeutend weniger als für eine getrennte Schule und ungefähr entsprechend den Ansätzen, wie sie von der Erziehungsdirektion und der Grossratskommission aufgestellt wurden.

Im Interesse der Schule, insonderheit der Abteilungsschule, möchte ich den Antrag zur Annahme empfehlen.

Zum Wortlaut der Schulinitiative.

Bekanntlich befindet sich im Programm Schenk, sowie in dem von den Bernern an der letzten Delegiertenversammlung in Luzern vorgelegten Initiativ-Vorschlag das Verlangen nach Aufbesserung ungenügender Lehrerbesoldungen. Das Centralkomitee des Schweiz. Lehrervereins trat diesem Verlangen bei. Und wer wollte leugnen, dass eine solche Aufbesserung in verschiedenen Teilen unseres Vaterlandes nicht dringend nötig wäre! Nun hat aber trotzdem der am 21. August letzthin in Biel versammelt gewesene, von der Solothurner Versammlung gewählte erweiterte Aktionsausschuss beschlossen, diesen Punkt im Initiativbegehren fallen zu lassen, währenddem das Centralkomitee des Schweiz. Lehrervereins daran festhält. Wir sind entschieden für Streichung des Passus und wollen kurz sagen warum.

Die bisherige Bewegung zu gunsten einer Subvention der schweizerischen Volksschulen durch den Bund hat auch dem Vertrauensseligsten unwiderleglich dargethan, dass unsere unmittelbaren und mittelbaren Bundesleiter von einer Subvention der Volksschule durch den Bund nichts wissen wollen. Ist man daorts der Volksschule nicht gewogen, *so ist man es den Lehrern selbst noch viel weniger.* Und auch bei einem grossen Teil *des Volkes selbst* darf die Lehrerschaft auf eine allzugrosse Sympathie nicht rechnen. Darüber möge man sich ebenfalls keiner Täuschung hingeben. Nun mit diesen Thatsachen muss gerechnet werden, wenn die Initiative gelingen soll. Wurden bisher gegen die Unterstützung der Volksschule durch den Bund alle möglichen und fast unmöglichen Gründe geltend gemacht, so wird man, *sobald die Lehrerschaft mit der Initiative ernst macht,* den *Haupttrumpf* ausspielen und sagen: *Diesen Herren Lehrern ist's nur um bessere Besoldungen zu thun!*

Und dieser Trumpf wird ziehen, dessen möge man sich versichert halten! Sollen wir nun wegen dem *einen,* wenn noch so dringlichen Punkte,

die andern, ebenso dringlichen Forderungen aufs Spiel setzen und die Initiative gefährden? Da sagen wir entschieden nein! Um unserer Sache zum Siege zu verhelfen, dazu gehört eben mehr als schöne Resolutionen und Billigkeitserörterungen. Wir müssen mit unserm Begehren vor die Mitbürger treten, ihnen dasselbe auseinandersetzen und ihre Ansichten und Einwendungen entgegennehmen. Aber wie ganz anders steht der Lehrer da, wenn er sagen kann: Seht, das ist alles *für euch, für eure Schule,* und eine Lüge ist es, wenn man euch glauben machen will, *wir Lehrer* hätten es bei der Initiative auf unsern persönlichen Vorteil abgesehen — als wenn er quasi um eine Unterschrift für Aufbesserung seiner Besoldung nachsucht.

Im übrigen hat die Nennung der Besoldungsaufbesserung für die Lehrer nicht einmal den Wert, den man ihr auf den ersten Blick beizulegen geneigt ist. Aus der Bundessubvention *kann* die ungenügende Lehrerbesoldung aufgebessert werden; allein die Gemeindebehörde *kann* mit dem Gelde machen, was sie *will.*

In wie vielen hundert, ja tausend Fällen wird es nun vorkommen, dass, selbst mit Beistimmung des Lehrers, die Beschaffung von geeigneten Schullokalitäten, Schulgerätschaften, Lehrmitteln, die Reduktion der Schülerzahl in den einzelnen Klassen, die Obsorge für Nahrung und Kleidung armer Kinder, für Schwachsinnige und Verwahrloste u. s. w. für nötiger erachtet werden wird, als die Aufbesserung der Lehrerbesoldung! Somit läuft alles auf die Bedürfnisfrage, auf die Einsicht und den guten Willen der Gemeindebehörden und nicht zum wenigsten auch auf das Ansehen und die Beliebtheit, deren sich der Lehrer in seiner Gemeinde zu erfreuen hat, hinaus.

Also: *wo man findet,* der Lehrer verdiene eine Aufbesserung und er habe sie nötig, da wird er sie auch bekommen, wo dies nicht der Fall ist, da wird er leer ausgehen *trotz des Satzes im Initiativbegehren.* Dass der Bund sich herausnehmen werde, über's Land weg zu gunsten der Besserstellung der Lehrer zu intervenieren, ist nicht denkbar. Unter allen Umständen wird man sagen dürfen, dass, wenn die örtlichen Schulkassen vom Bunde mit jährlich regelmässig wiederkehrenden erklecklichen Summen gespiesen werden, es den Gemeinden eher möglich sein wird, auch den Lehrer recht zu halten.

Aus den angeführten Gründen ersuchen wir dringend, in der Initiativfassung die Forderung der Aufbesserung der Lehrerbesoldungen fallen zu lassen.

---

† Ulrich Marti.

Ulrich Marti von Schangnau, Sekundarlehrer in Laufen, Berner Jura, wurde uns in der Sonntagsfrühe des 12. September durch den Tod ent-

rissen. Letzten Frühling begab er sich nach Herzogenbuchsee zu seinem Schwager, Gemeinderat G. Moser, um daselbst, früherer Übung gemäss, Ferienaufenthalt zu nehmen, diesmal wohl auch in der Absicht, um für seine schwankende Gesundheit Stärkung zu suchen. Er sollte aber seine Kräfte dem ihm liebgewordenen Wirkungskreis nicht mehr in Dienst stellen. Ein Lungen- und Nierenübel hatte sich bereits bei ihm in solchem Grade ausgebildet, dass weder die Kunst der Ärzte, noch die liebevolle Pflege seiner ihm treu ergebenen Schwester dagegen anzukämpfen und ihn zu retten vermochte. Er sah schon vor mehreren Wochen mit der ihm eigenen Seelenruhe dem Tode, als dem alleinigen Helfer, entgegen. Als treuer Lehrer im Amte, als herzguter Vater seiner Familie, hat er von der Welt Abschied genommen. Wenn wir sein Leben und Wirken nur in aller Kürze skizzieren, so erfüllen wir damit eine Pflicht, die der Dahingeschiedene stets liebte.

Ulrich Marti wurde den 8. Mai 1841, als zweitältestes von 7 Kindern, in einer nicht mit irdischen Glücksgütern gesegneten Familie zu Ursenbach geboren. Er hat des Lebens Not und Jammer gründlich kennen gelernt, was mit ein Grund war, dass seine Seele das ganze Leben hindurch von Mitleid gegen die leidende Menschheit erfüllt war.

Nach Absolvierung der Primarschule trat er durch die Initiative des Herrn Grossrat Brand, der die hervorragende Intelligenz des Knaben erkannte, zu Anfang der 50er Jahre in die Sekundarschule in Kleindietwyl, und nach kurzer Frist, als die Familie nach Herzogenbuchsee übersiedelte, in diejenige in Herzogenbuchsee ein.

Im Jahr 1857 machte er sein Eintrittsexamen ins Lehrerseminar zu Münchenbuchsee, wurde aber, da man unter der grossen Zahl der Angemeldeten zuerst die ältern berücksichtigen musste, zurückgewiesen. „So," sagte er zu einem Freunde, „das ist mir gerade recht, aber Lehrer will ich doch werden! Jetzt habe ich Gelegenheit, ein Jahr lang als provisorischer Schulmeister einige Batzen zu verdienen, sonst muss ich alle Rappen meinem Stiefvater abbetteln!" Papa Wegst, Sekundar-Lehrer in Herzogenbuchsee, ersuchte Herrn Schulinspektor Staub, den Jüngling irgendwo als provisorischen Lehrer anzustellen. „Wenn er ins Emmenthal will," war die Antwort. „Es ist mir alles gleich, wenn ich nur irgendwo ein Plätzchen habe," erwiderte Marti. So erhielt er die damals noch gemischte Schule in Horben (Eggiwyl) und amtete daselbst ein Jahr lang zur Zufriedenheit der Behörden, bereitete sich daneben aufs neue für den Eintritt ins Lehrerseminar vor und „trug Sorge zu seinen verdienten Batzen".

Im Herbst 1858 trat er ins Seminar und verliess dasselbe, was man damals hiess, „wohl vorbereitet für den Lehrerberuf" unter der tüchtigen Leitung des hochverehrten Herrn Morf, im Herbst 1860. Er wirkte zuerst

1½ Jahre als Primarlehrer in Ersigen und folgte dann einem Rufe als Privatlehrer nach Eriswyl, wo er sich solcher Liebe und Anhänglichkeit erfreute, dass man ihn nach 4½-jähriger Wirksamkeit ungern scheiden sah. Er hatte sich unterdessen in kurzen Aufenthalten in Pruntrut und Neuenburg vorbereitet für das Sekundarlehrerdiplom. Mit demselben ausgerüstet, finden wir ihn vom Herbst 1866 bis Herbst 1867 als Sekundarlehrer in Fraubrunnen, um dann einem Rufe an die Sekundarschule nach Sumiswald Folge zu leisten. Hier verweilte er 4½ Jahre. In Fraubrunnen hatte er seine Lebensgefährtin, die Tochter des dortigen Amtsschreibers Freudiger, kennen gelernt, die ihm im Jahr 1870 zum Traualtar folgte und ihm nach 17 Jahre glücklicher Ehe im Tode voranging.

Im Frühling 1872 vertauschte er seine bisherige Stelle mit derjenigen an der Sekundarschule in Worb, blieb aber nur 3½ Jahre hier, um sich nachher als Kaufmann in Herzogenbuchsee niederzulassen. Diese seine alte Heimat hatte bald einen Primarlehrer nötig. Man ersuchte Marti, die Stelle zuerst stellvertretungsweise zu übernehmen und auf Zureden seiner Freunde liess er sich dann definitiv an dieselbe wählen. Nach 2¾ Jahren, es war im Sommer 1879, war seine frühere Stelle in Worb wieder verwaist. Marti erhielt einen Ruf dorthin und folgte demselben. Neben der Sekundarschule konnte er auch Unterricht an der dortigen Haushaltungsschule erteilen und so seine Stellung finanziell noch um ein ordentliches verbessern.

Er blieb daselbst bis zum Jahre 1893 und liess sich dann als Lehrer der Sekundarschule in Laufen wählen. Anfänglich behagten ihm die neuen Verhältnisse nicht recht, was wohl neben den dortigen politischen Wirren auch dem Umstande zuzuschreiben war, dass all' seine Verwandten, Bekannten und Freunde so weit weg wohnten und Marti eine derjenigen Naturen war, die nicht so bald auftauen, aber dann, wenn das Eis einmal gebrochen ist, sich auch an neuen Freundschaften erwärmen und Wärme ausstrahlen können für alle, die ihnen in wahrer Freundschaft entgegenkommen.

Unser Freund hing nunmehr mit inniger Liebe an seinem Laufen, und wenn man ihn fragte, ob er sich denn wirklich dort wohl fühle, erwiderte er: Ich fühle mich wohl und heimelig und würde mit Ilg am kaiserlichen Hofe von Menelik nicht tauschen. Dass die dortige Behörde den pflichtgetreuen, pünktlichen Lehrer hochachtete, bewies sie unter anderem dadurch, dass sie die von Marti ihr vor einigen Wochen angetragene Demission nicht annehmen wollte, und der Männerchor von Laufen unternahm die weite Reise, um bei der Beerdigung ihrem Freunde und Leiter das letzte Lied zu singen.

Für die Seinen schlug sein ganzes Herz. Bei seinen drei ihn überlebenden Kindern — vier sind ihm zu seinem grössten Leid durch den

Tod entrissen worden — sah er noch die auf sie verwendeten Opfer wohl angewendet, was ihm das Sterben leichter machte.

Marti war ein lauterer Charakter, ein braver Mensch und Christ. Frommthuerei hasste er ebensosehr wie Speichelleckerei nach Oben und despotisches Benehmen nach Unten. Wer ihn recht kannte, der musste ihn lieb gewinnen. Seine ihm nahestehenden Kollegen, die zum Teil mit ihm auf gleicher Schulbank gesessen, hat es auch hoch gefreut, dass er im Auftrag der bernischen Lehrmittelkommission einen methodischen Kurs für die deutsche und französische Schreibschrift herausgab und dabei denjenigen des verehrten Herrn Sekundarlehrer Knöpfli sel. wieder zu Ehren zog, der dann auch von der h. Erziehungsdirektion als obligatorisches Lehrmittel promulgiert wurde.

Schulnachrichten.

Amt Laupen. (Korresp.) Nahezu vollzählig fanden sich am 18. September die Mitglieder unserer Kreissynode morgens 9 Uhr in der Hauptstadt Laupen ein, galt es doch, nach Abwicklung der obligaten Traktanden ein besonderes Festchen zu feiern.

Nachdem allerlei Geschäftliches erörtert war, wobei unter andrem auch der Portemonnaies der Mitglieder in liebevoller Weise gedacht wurde, hielt Lehrer Karlen in Münchenwyler ein kurzes Referat über gemeinsamen Bezug von Büchern etc. durch den Lehrerverein. Er wies uns auf das Vorgehen der Studentenschaft hin; was sie erreichte, erreichen wir sicher auch. „Nit nahlah gwinnt!“ Ausser für Bücher sollten auch für Zeitungen und Zeitschriften Vorzugspreise erhältlich sein. Es wurde im fernern auf die Organisation der Eisenbahner hingezeigt. Einstimmig erfolgte die Annahme der zwei Thesen: 1. Es ist dahin zu wirken, dass wir von Buchhandlungen und Zeitungsverlegern (gehörige) Vorzugspreise erhalten. 2. Die Bestrebungen in Bezug auf andere Bedarfsartikel sind auf geeignete Zeit zu verschieben, jedoch nicht aus den Augen zu lassen.

Zweites Referat von Kollege Hulliger in Neuenegg: Über den Nährgehalt der Lebensmittel. An Hand der bekannten Tabelle von F. Ebersold zeigte er uns in gediegener Weise, wie im Anschlusse an das Kapitel aus der Naturkunde: Der Mensch — die Lebensmittellehre in praktischer Art in der Oberschule durchzunehmen sei. An mancherlei nützlichen Winken fehlte es dahei nicht.

Drittes Referat von Herrn Sekundarlehrer Hauswirt in Allenlüften über die Gebietserweiterungen Berns seit seiner Gründung bis 1798. In raschem Fluge liess der Referent das allmähliche Zunehmen der Macht und Grösse unseres Standes Bern von Anfang bis zum Ende an unserm geistigen Auge vorüberziehen. — Um 10 Uhr fand sich auch Herr Inspektor Stauffer von Erlach ein.

Der zweite Teil wickelte sich nun im Sternensaale ab, denn es war unterdessen Mittag geworden. Er galt einer Abschiedsfeier zu Ehren der vom Schuldienst zurücktretenden Mitglieder Christian Blaser, gewesener Oberlehrer in Laupen, und Christ. Hofer von Biglen, Oberlehrer in Mühleberg, sowie der Frau Brauen, geb. Tschannen, Lehrerin in Golaten. Der erste

hat 52, der zweite 51 und Frau Brauen 21 Jahre strengen Schuldienstes hinter sich. — Die Herren Regierungsstatthalter Maurer, Pfarrer Herrenschwand, beide in Laupen, und Herr Lehrer Mühlethaler von Wattenwyl fanden sich noch bei der bescheidenen Feier ein.

Herr Präsident Fr. Egger eröffnete sie mit einigen Worten, den drei Scheidenden im Namen der Synode ein Geschenk überreichend. Herr Inspektor Stauffer sprach im Namen der h. Erziehungsdirektion warme Worte der Anerkennung für die treuen Dienste und übergab den beiden Veteranen die üblichen Geschenke der Oberbehörde.

Diese dankten mit bewegten Worten und berichteten dann uns lautlos Zuhörenden aus dem Beginn ihrer pädagogischen Laufbahn eint und anderes Interessante. Der eine hat anno 1843 seine erste Schule mit 106 Kindern, aber nur Fr. 75 Gemeindebesoldung begonnen, der andere hatte im Hungerjahre 1847 Fr. 100 Besoldung, dagegen Fr. 104 Kostgeld zu entrichten. Das Brot, zur Hälfte aus Mehl, zur Hälfte aus Kürbissen gebacken, hätte noch trefflich geschmeckt, wenn nur vom Kostmeister grössere Stücke vorgeschnitten worden wären! — Andere Vorkommnisse, die Schulbehörden angehend, verschweige ich lieber, weil viele der jungen Kollegen, daran zweifelnd, die Köpfe schütteln würden. Wenn wir dagegen die heutigen Verhältnisse ins Auge fassen, so müssen wir bekennen: „Ja, sie (die Welt) bewegt sich doch!“ Nun, es war des Schweisses der Edlen wohl wert; aber was für eine Herkulesarbeit hat es gekostet, den Schulwagen aus dem Sumpfe herauszuheben! Und es ist noch lange nicht alles, wie es sein sollte und könnte.

Herr Pfarrer Herrenschwand in Laupen, als Vertreter der dortigen Schulkommission, ein warmer, begeisterter Schul- und Lehrerfreund, dankte namens der Behörden von Laupen Herrn Blaser für seine 44jährige angestrengte Arbeit an den dortigen Schulen. Alsdann berührte er mit kurzen, aber treffenden Worten den springenden Punkt, um den sich's, leider fast nur noch in unsern Kreisen — statt im ganzen Volke — handelt — Besserstellung der Volksschule durch Bundesunterstützung.

Er ermutigt und ermuntert uns, trotz bisheriger scheinbar nur geringer Erfolge in unsern daherigen Bestrebungen unentwegt fortzufahren. Und wenn auch einstweilen noch die regierenden Grössen sich nicht für unser berechtigtes Verlangen zu begeistern vermocht haben und ihm zum Teil „kühl bis ans Herz hinan“ gegenüber stehen — lasst nicht nach! Wenn die Idee einmal in die breiten Volksschichten hineingewachsen ist, dann werden sie sich wohl oder übel mit ihr befreunden müssen. Es ist ja wahr, dass das Schreckgespenst der Religionsgefahr an gewissen Orten wieder einmal, wie schon öfters, hervorgeholt werden wird und dass man dem Volke den „Tüfel im Gütterli“ zeigt — allein, das wird nichts nützen. Redner leert sein Glas auf das Gelingen unseres Werkes. Stürmischer Beifall zeigte, dass er allen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen und den Nagel auf den Kopf getroffen habe.

Wir erwarten, die gesamte Lehrerschaft unseres Amtes werde, wenn die Zeit zum Handeln kommt, ihre Pflicht erfüllen, jeder an seinem Platze.

Weiter wurde nicht viel in Reden und Toasten gemacht; es ist nicht unser Brauch. Kurz und gut.

Dass auch Liedervorträge nicht fehlten, ist selbstverständlich; gemischte Chöre, Männerchöre und Solovorträge, ernst und heiter, mit Klavierbegleitung, wechselten ab. Besondern Dank verdienen die Herren Stauffer und Châtelain. Ein Kränzlein auch dem Gastgeber für seine treffliche Bewirtung.

Es war ein erhebender Tag; viel zu früh kam die Stunde des Abschiedes. Doch: Wenn Menschen auseinandergeh'n, so sagen sie: Auf Wiedersehn!

Auf ein vollzähliges Wiedersehn also, meine werten Kollegen und Kolleginnen, am 18. Dezember 1897! F. Sch.

Lauperswyl. (Korr.) Unsere Schulkommission ehrte die wegen vorgerückten Alters aus dem Schuldienste scheidende tüchtige Lehrerin Frau E. Brand-Reber durch Veranstaltung einer bescheidenen Abschiedsfeier, welche Sonntag, den 12. September abgehalten wurde. Herr Pfarrer Mauerhofer widmete der schlichten und anspruchslosen Erzieherin warme Dankesworte, worauf ihr der Präsident der Schulkommission eine mit kalligraphischer Sorgfalt ausgefertigte und hübch eingerahmte Urkunde überreichte. Zwei passende Schülergesänge rahmten die einfache Feier würdig ein. Möge unserer allgemein geachteten Kollegin am Ufer des blauen Thunersees ein sonniger, ungetrübter Lebensabend beschieden sein!

Burgdorf. (Korresp.) Am 16. September sind am hiesigen Gymnasium die diesjährigen Maturitäts-Prüfungen zu Ende gegangen und haben ein recht anerkennenswertes Resultat ergeben. Von den 14 Schülern der Oberprima haben 6 die Prüfung mit der Note I (sehr gut), 4 mit der Note II (gut) und 3 mit der Note III (ziemlich gut) bestanden. Der Vierzehnte hat in Jahresfrist eine Nachprüfung in Deutsch — er ist Westschweizer — und Latein zu bestehen. Rühmend ist hervorzuheben, dass ein Maturand der 1. Gruppe, dessen Muttersprache die französische ist, das Maximum der Punktzahl (60) erreicht hat. Drei andere Abiturienten sind dem Maximum ganz nahe gekommen.

Für die Stelle des Mathematiklehrers, die Herr Bögli sel. inne gehabt, sind tüchtige Bewerber vorhanden; unter denselben befindet sich erfreulicherweise auch „Landskraft".

Turnlehrer. (Korresp.) Wir erinnern daran, dass die Jahresversammlung des Schweiz. Turnlehrervereins am 2. und 3. Oktober nächsthin in Brunnen stattfindet. Samstags von 12—2 Uhr Empfang, dann Schülerturnen, Turnspiele, Besprechung des Entwurfes einer eidg. Turnschule, Rütlifahrt etc.

Diese Versammlungen nahmen jeweilen einen recht gemütlichen Verlauf. Man darf annehmen, diesmal werde das Gemütliche ganz besonders gepflegt werden, und wir hoffen daher, in Brunnen auch recht viele Berner Kollegen zu sehen. Anmeldungen sind zu richten an Herrn Xaver Aufdermauer, Hauptmann, Hotel Adler, Brunnen. Die Bahn- und Dampfschiffgesellschaften geben vom 30. September bis 5. Oktober halbe Billets aus. Um eine Ausweiskarte wende man sich an genannten Herrn Aufdermauer.

In einem Pensionat in **Neuenstadt** weilt seit einigen Tagen der Schulinspektor von Tananarivo (Madagaskar) mit Namen Razoamiaramanana (deutsch: unsere Güter sind Gemeineigentum), der seine Familie verlassen hat, um „welsch" zu lernen, was wie bekannt in der Schlüsselstadt am Bielersee in grösster Reinheit gesprochen wird. (H. Cour.)

Bern. Maturitätsprüfungen. Die 7 Schüler der Real-Oberklasse des städtischen Gymnasiums haben das Maturitätsexamen mit gutem Erfolg bestanden und zwar einer mit der besten Note (sehr gut), alle andern mit der zweiten Note (gut).

— Hochschule. Der Regierungsrat wählte in gestriger Sitzung zum Professor der deutschen Sprache und Litteratur an der Berner Universität am

Platze des Herrn Prof. Dr. Hirzel sel. Hrn. Dr. Oskar F. Walzel, Privatdozent an der Universität Wien.

Rechenlehrmittel. Der Einsender in der letzten Nummer, der so kräftig auf den Busch klopft, damit „das ersehnte Wild“ erscheine, gibt mir die willkommene Gelegenheit, der geehrten Lehrerschaft zu erklären, dass ich mein Versprechen, zu meinen Lehrmitteln fürs schriftliche Rechnen das erforderliche Kopfrechenbuch zu schaffen, ebensowenig vergessen habe, wie meine weitere Pflicht, auch die Hefte für die Unterstufe so bald wie möglich erstehen zu lassen; ich kann im Gegenteil versichern, dass ich all meine freie Zeit, die ich meinen Berufs- und andern Pflichten abjagen muss, ausschliesslich auf diese Doppel-Arbeit verwende. Diese ist aber grösser als sich der eine oder andere wohl vorstellt, besonders auch deshalb, weil ich nicht bloss eine reichhaltige, planmässig geordnete Aufgabensammlung bieten, sondern auch die gesamte Rechenmethodik, soweit sie fürs Volksschulrechnen praktische Bedeutung hat, kurz aber vollständig darin niederlegen möchte, nicht in theoretischen Erörterungen, wohl aber durch Vorführung der vorzunehmenden Übungen, durch methodische Winke und Wegleitungen.

Obschon ich den schwierigeren Teil meiner Aufgabe bewältigt zu haben glaube, ist es mir heute noch nicht möglich genau den Zeitpunkt anzugeben, wann die ersten Zeugen meiner Arbeit die Nacht der Druckerschwärze passiert haben werden. Ich bitte daher noch um etwas Nachsicht und Geduld, damit ich ruhig weiter arbeiten kann; denn schliesslich gibt über den Wert eines Buches nicht der Zeitpunkt seiner Vollendung, sondern sein Inhalt und seine Brauchbarkeit den Ausschlag. Zeit bringt Rosen und — wie ich hoffe — diesmal noch vorher die gewünschten bernischen Rechenbücher.

Liestal, 15. September 1897.

Jus. Stöcklin.

Sängerbund des Amtes Konolfingen. In Ausführung der in der Kreissynode vom Mai d. J. zum Beschluss erhobenen Anregung sind die Lehrer unseres Amtes bereits zweimal zu einer Gesangübung, die zwar beidemale schwach besucht war, aber doch befriedigend ausgefallen ist, besammelt worden und gedenkt der Vereinsvorstand auch den 3. Oktober, nachmittags 1 ½ Uhr in den Sternen in Grosshöchstetten zu einer dritten Übung einzuladen.

Werte Kollegen! Ihr wisst alle, welch' hohen Zweck unsere Vereinigung haben soll, welch' günstigen Einfluss sie üben kann auf die Vereinsthätigkeit der verschiedenen Orte, auf den Unterricht im Schulgesang und auf das kollegialische Verhältnis. Ihr wisst aber auch, wie entmutigend es wirkt, wenn nicht die Grosszahl mitmachen will. Unser Amt zählt 69 Lehrer mit zahlreich schönem Stimmmaterial; die Mehrzahl kann und sollte sich aktiv finden lassen und die übrigen als Passivmitglieder der Sache ihre Sympathie zeigen. Bei gutem Willen ist das möglich. So könnte unser Verein bald lebenskräftig werden und sein schönes Ziel erreichen. Lasst euch nun am 3. Oktober alle finden zur Erledigung und Unterzeichnung der Statuten und zu frischem, schönem Gesang. Bedenkt, dass durch Laxheit unser schönes Vorhaben in die Brüche geht und andere Berufsstände, in Würdigung der guten Reflexe, den ein Elitenchor in unserm Amt werfen kann, sich zu einem solchen zusammenthun und ausführen, was wir fallen gelassen. Das müsste uns, die wir in erster Linie berufen sind, den Volksgesang zu heben, beschämen. Darum alle Mann auf Deck, dass unsere Sache in guten Fluss kommt.

R. G. St.

Delémont, le 21 Septembre 1897.

A la Rédaction du „Berner Schulblatt“ à Berne.

Monsieur le Rédacteur,

C'est avec raison que le comité central de la société des instituteurs bernois a abandonné le compte rendu du „Démocrate“, auquel d'ailleurs il n'a pas jugé à propos d'envoyer sa prétendue protestation. Il maintient toutes ses accusations contre moi et il prétend que „même des instituteurs jurassiens présents à la fête de Delémont ont trouvé dans mon toast une phrase dirigée contre le comité central“. Ainsi le comité central anonyme cite à l'appui de ses attaques des témoins anonymes. Il faut espérer que le comité central aura assez de loyauté pour reconnaître son erreur ou pour publier une déclaration signée par les personnes dont il invoque le témoignage. Ou cherchera-t-il à s'esquiver par un moyen bien vieux et bien connu ? En attendant, voici une déclaration impartiale :

„Les soussignés certifient qu'à la fête des instituteurs jurassiens à Delémont, le 31 juillet, M. H. Gobat, dans son toast aux invités, n'a pas parlé du comité de la société des instituteurs bernois et qu'il n'a fait aucune allusion à ce comité.

Au nom du comité d'organisation, le président : E. Boéchat.
Au nom du Comité central de la société pédagogique jurassienne,
le président : H. Duvoisin,
le secrétaire : A. Botteron.

C'est avec surprise que j'ai constaté que le comité central avait décidé de garder l'anonyme pour éreinter un sociétaire obligé de mettre en avant son nom malchanceux de Gobat et sa qualité de Jurassien, tandis qu'il réserve la signature sociale complète pour des affaires de moindre importance.

Agréez, Monsieur le Rédacteur, l'expression de mes sentiments distingués

Henri Gobat,
membre de la société des instituteurs bernois.

Rekrutenprüfungen. Herr F. konstatiert, dass die Resultate der Rekrutenprüfungen im „Berner Schulblatt“ nicht gleich angegeben wurden, wie im „Démocrate“ und fragt, wer Recht habe. Nach dem offiziellen Bericht beide ; nur beziehen sich die Angaben des erstern auf die fünfjährige Periode 1892—96, diejenigen des letztern nur auf das Jahr 1896. Dass man von der Statistik nur die Hälfte der Lügen glauben soll, ist namentlich für denjenigen beruhigend, dem eben die Statistik unbequem ist. Ob Herr F. wohl alles als bare Münze hinnehmen würde, wenn die Statistik bewiese, der Jura stehe im ersten Rang ? — Es ist sehr einfach und billig über die Arbeiten anderer, über die Rekrutenprüfungen und deren Statistik, etc. abschätzig zu urteilen, und ich habe weder Zeit noch Lust mit solchen mich herumzubalgen ; allein das muss ich hier doch bemerken, dass die Rekrutenprüfungen und die Veröffentlichung von ihren Ergebnissen viel dazu beitragen könnten, eine Bundessubvention für die Volksschule zur Wahrheit werden zu lassen, und ich habe schon in mehreren Berichten darauf hingewiesen, dass nun Gemeinden und Kantone an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt seien und der Bund in den Riss treten müsse. Wenn Lehrer aber diese Beweise als Lügen bezeichnen, ja was dann ! Im übrigen tröste ich mich mit : „Wer am Wege baut, hat viele Meister.“ Ph. R.

Unfälle beim Turnen. (Korresp.) So überschreibt ein Korrespondent im letzten Schulblatt seine Entgegnung auf eine frühere Einsendung über ein Schau-

turnen. Beim Durchlesen dieser Zeilen kommen uns unwillkürlich die Worte in den Sinn: Unser liebe Hergott hat halt allerlei Kostgänger! Eine Sorte dieser „Kostgänger“ sind jene Leute, die hinter jedem Sätzlein, das ihnen zufällig zu Gesicht kommt, ein Gespenst suchen und dasselbe durch einen recht „weisen Zauberspruch“ unschädlich machen wollen. Jener Satz, es seien beim Schauturnen in O. keine Unfälle vorgekommen, die sonst keine Seltenheit seien, ist einfach der Freude entsprungen, dass wirklich alles glatt von statten ging. Oder kann jeweilen jemand zum voraus garantieren, dass es nicht auch anders kommen kann? „Methodisch“ wurde selbstverständlich auch in O. geturnt. Wenn wir nun mit jener unserer kolossal unbedachten, unverzeihlichen, ihresgleichen suchenden, nie wieder gut zu machenden Einsendung dem Turnen im allgemeinen Schaden zugefügt haben, so werden wir begreiflicherweise unser Lebtag Busse thun in Sack und Asche und unser Leid hat kein Ende. Nach jenem enormen Glück, einmal eine „Statistik über Unfälle beim Turnen“ zu sehen, sehnen wir uns schon längst und beneiden jeden Sterblichen, dem eine solche in den Schoss fiel. Wenns Glück regnet, sind wir halt unter Dach!

Im übrigen sind wir nicht von der Sorte, die glauben, „der Mensch lebe vom Turnen allein“ und haben naturgemäss daran also auch weniger Interesse, als viele andere. Deshalb kann man aber gleichwohl ein grosser Freund des Turnens sein. Dies ist in dieser Angelegenheit unser letztes Wort, und werden wir uns mit dem Kritiker auch nicht weiter befassen. Das „Berner Schulblatt“ aber wird gewiss auch in Zukunft wie früher dem Turnfach seine gehörige Aufmerksamkeit schenken.

Gotthelffeier. Die kantonale Erziehungsdirektion und die philosophische Fakultät der Hochschule bereiten eine allgemeine Gotthelffeier vor. Sie wird unter Beteiligung von Behörden und Vereinen am Vorabend von Gotthelfs hundertstem Geburtstage, Sonntag den 3. Oktober, abends im Berner Münster stattfinden und aus Festreden, Gesang und Musik bestehen. Zu Beginn des Wintersemesters sollen an einem Tage die deutschen Schulen des Bernerlandes von der Universität bis zur letzten Primarschule in passender Weise das Andenken des grossen Schriftstellers begehen. Es wird die Verteilung einer kleinen Festschrift an die Schuljugend geplant. Kurz vor dieser Schulfeier hofft man in Bern eine Ausstellung von Erinnerungen an Jeremias Gotthelf und seine Zeit veranstalten zu können. (Zür. Post).

Quittung. Von der Sektion Interlaken des bernischen Lehrervereins **Fr. 216. 25,** als Ergebnis einer Liebesgabensammlung für die Familie des verstorbenen Lehrers Burri in Äschiried, empfangen und dem Kassier der Sektion Bern des B. L. V. zu zinstragender Anlage eingehändigt zu haben, bescheint mit verbindlichem Dank J. Grünig.

* * *

Bundessubvention. Aargau. Beim Bankett an der Kantonal-Lehrerkonferenz in Lenzburg sprachen sich die Herren Heuberger, Rektor, und Käppeli, Erziehungsdirektor, folgendermassen über diese Frage aus. Herr Heuberger: Ich gestehe, dass mir die gehobene Stimmung fehlt. Die Zurückhaltung des Bundes gegen das Schulwesen, der harte Kampf, den wir für Erlangung einer Bundessubvention für die Volksschule schon lange führen und immer noch führen müssen, sind nicht dazu angethan, das Herz des Lehrers froh und hoffnungsvoll zu stimmen. Der Redner richtet sodann die ernste und eindring-

liche Mahnung an die Lehrerschaft, im allgemeinen, wie speciell in dem kommenden Kampfe, mehr Vertrauen zu einander zu haben und mehr Vertrauen in die Lehrerschaft der andern Kantone. Wir müssen dafür sorgen, dass wir in dieser wichtigen Frage geschlossen bleiben. Wir müssen aber auch im Bewusstsein, dass wir für eine edle und gute Sache einstehen, dass wir nicht für uns selbst, sondern für das heranwachsende Geschlecht kämpfen, mehr Vertrauen zur Sache selbst und in die Mithülfe unserer freisinnigen Miteidgenossen setzen. Die trefflichen Worte wurden sehr beifällig aufgenommen.

Dr. Käppeli: Hinsichtlich der Bundesunterstützung der Volksschule bin auch ich der Ansicht, dass der Erfolg der Konferenzen der Erziehungsdirektoren kaum der wünschbare sein werde. Es kommt dabei eben nicht nur die materielle Seite der Frage in Betracht. Die konservativen Gegner der Bundessubvention nähmen das Geld sicherlich so gerne wie wir; allein sie wehren sich aus idealpolitischen Gründen dagegen; sie wollen sich nicht in ihr Schulwesen hineinregieren lassen. Wenn aber die Frage dem Schweizervolke vorgelegt wird, so ist es unmöglich, dass sie von ihm dauernd abgelehnt würde. Wenn das geschähe, so müsste das Schweizervolk seine Zukunft, sich selber aufgeben. Sein Hoch gilt der aargauischen und der schweizerischen Schule.

Bei diesem Anlass bringt das „Aargauer Schulblatt", dem wir obiges entnehmen, die Worte in Erinnerung, welche Herr Redaktor Jäger vor bald zwei Jahren in der „Schw. Fr. Presse" einer gleichen Mitteilung beifügte. Er stellte damals die wohlberechtigte Frage:

„Ihr Auserlesenen des Schweizervolkes, die ihr heute in Bern zur Beratung der gemeinsamen Angelegenheiten dieses Volkes zusammenkommt: Gedenket Ihr endlich, dieser halben Million schweizerischer Volksschüler die ihr vor Gott und der Welt durch die Bundesverfassung zugesicherte schweizerische Volksschule, d. h. jenen Grad von Bildung des Körpers und Geistes, der dem Durchschnittsbedürfnis des Schweizervolkes entspricht, zu teil werden zu lassen?"

Die „Auserlesenen des Schweizervolkes", zu denen Herr Jäger nun auch gehört, sind letzten Montag wiederum in Bern zusammengekommen.

Schweizer. Seminarlehrerverein. (Korresp.) Die diesjährige Versammlung des Schweizer. Seminarlehrervereins wird den 11. Oktober in Baden (Kasino) abgehalten. Unter den Traktanden sind besonders erwähnenswert die Vorträge über die Mundart in der Schule von Herrn Seminardirektor Keller in Wettingen und über das Zeichnen im Dienste der Lehrkunst von Herrn Zeichenlehrer Born in Bern.

Die **Verhandlungen des internationalen Arbeiterschutzkongresses,** die Ende August in Zürich stattfanden, werden vermutlich noch längere Zeit alle Freunde einer fortschrittlichen Socialpolitik beschäftigen Da ist es sehr zu begrüssen, dass die Verlagshandlung von Steiger & Cie. in Bern den hübschen Kongressbericht auch separat herausgegeben hat, den Herr Gustav Maier im letzten Heft der „Schweizer. Blätter für Wirtschafts- und Socialpolitik" veröffentlichte. Allen denen, die vom Kongress mehr zu erfahren wünschen, als die naturgemäss kurze Berichterstattung der Tagespresse zu bieten vermochte, kann die Arbeit des Herrn Gustav Maier bestens empfohlen werden. Preis 60 Cts.

Thurgau. Die Regierung hat an Stelle des verstorbenen Herrn Rabsamen Pfarrer Frei in Peterzell zum Direktor des Lehrerseminars in Kreuzlingen gewählt.

Ausschreibung.

Die infolge Demission des bisherigen Inhabers erledigte **Stelle eines Lehrers an der Waisenanstalt der Burgergemeinde Biel zu Gottstatt** wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Antritt auf 20. Oktober 1897.

Besoldung Fr. 800—1200 nebst freier Station.

Anmeldungen sind bis und mit **5. Oktober 1897** franko einzureichen an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn **Adolf Kaufmann-Schilling** in **Biel,** woselbst und beim Verwalter **Niffenegger** in Gottstatt weitere Auskunft erteilt wird.

Biel, 20. September 1897.

Aus Auftrag:
Burgerratskanzlei Biel.
Simon.

Schulausschreibung.

Münsingen, Sekundarschule. Infolge Demission wird die Stelle eines Lehrers zur Neubesetzung ausgeschrieben. Fächer: Deutsch, Französisch, Religion, Schreiben, Singen und Mädchenturnen. Besoldung Fr. 2500. Wöchentliche Stundenzahl: Im Maximum 33 Stunden.

Auf musikalische Veranlagung und Eignung des Bewerbers als Gesangvereins-Direktor wird besonders Gewicht gelegt. Anmeldungen sind bis **10. Oktober** nächsthin dem Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Pfarrer **Küenzi** in **Münsingen** einzureichen.

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich** ist soeben erschienen und in **allen** Buchhandlungen zu haben:

S. Heim,

Kleines Lehrbuch der italienischen Sprache.

2. verbesserte Auflage.

8⁰ br. Fr. 1. 60; eingebunden Fr. 2. —

Gefälligst zu unterscheiden vom Elementarbuch derselben Verfasserin. 5. Auflage.

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Festschrift

zum

100. Geburtstag von Jeremias Gotthelf.

Inhalt: Biographisches Vorwort von Dr. W. Sutermeister. — Der Sonntag des Grossvaters. — Ein Bild aus dem Uebergang 1798.

Das Heft ist von K. Gehri illustriert und enthält zudem das Portrait von Jeremias Gotthelf. — **Preis 15 Cts.**

Vorrätig in allen Depots, sowie im **Hauptdepot,** Zeughausgasse 26, II. Stock, **Bern.**

Eine Lehrerin würde zur Stellvertretung eine Klasse übernehmen. Auskunf erteilt die Expedition.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig,** Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **Michel & Büchler,** Bern.